

Jetzt war man endlich zu der rührend-schlichten Legendengestalt des Mittelalters zurückgekehrt.

Und man erinnerte sich nun auch versteckter Stellen bei dem realistischen Touthey und in den im Gefolge Schillers gedichteten französischen Jungfräuden-Dramen eines Soumet, der durch Elias Rachel berühmt ward, eines Berlioz, der der Gounod'schen Musik und der schauspielerischen Leistung der stark Bernhard'sche Erfolge verdankte — verdeckte Stellen, wo auch schon von Jeanne d'Arc's Gottesbesessenheit, milden Märtyrerverhängen und Geistesweiterwirken die Rede war. Ja, man entsann sich auch, daß mitten in der napoleonisch-antiklarierten Reihe der Bühnen Franzois Fude in eigenartiger Weise Klassik und Naturalismus verband und die Johanna „Acouant ses voix“ darstellte: mit schlichtem Körperchen, im Mieder und geschürztem Rock. Den zur Seite geneigten Babenkopf umschlingt ein Stirrband. Die rechte Hand ist, halb betend, halb lachend erhoben. Die linke Hand ruht auf einem hinter ihr stehenden Harnisch. — Auch mag man sich der Statuen Chopin's und Allar's erinnern: auch sie holen sich mit erhobenen Armen oder glaubenden Augen den uralten Segen vom Himmel herab. Das war eine Offenbarung nach den kalten Reiterstandbildern Prémieux und Dubois!

So ist der Kreis geschlossen. — — Es war noch Georg Kaiser (in seinem Bühnenspiel „Jules und Jeanne“) vorbehalten, die Gefühlsverwirrung Johannas — angesichts des sinnlich übermächtigen Mannes Okelestich, hebbelisch zu steigern und den begehrten, abgewehrten Mann zum Hexenankläger werden zu lassen, mit allen Klängen, die ihm daraus folgen.

Bernhard Shaw aber wurde — wenn man den jenseits von Tragik und Komik traumwandelnden nur zu verstehen sich bemüht — zum künstlerischen Gestalter jenes in unserer Zeit sich schließenden Kreises. Shaws Johanna ist ein Kind, ein schlichtes, in mutwillig-spielerisches Kind, aber ein Kind Gottes. Darum kann er durch sie Wunder tun.

Nur, daß die Menschen zu demütig sind und zu angstvoll und zu klein, um ihr ganz zu folgen....

Shaw als Conferenzier seiner Dramen.

Wie der fanatische Sexualekämpfer Frank Wedekind, wie der klare, scharfe Fechter gegen herrschende Gefühls- und Begriffslüge Sternheim, ist Bernhard Shaw in seinen Dramen Moralist, Kulturpionier, Förderer des geistigen Aufstiegs der Menschheit. Wedekind setzte sein Moralisieren gegen die bestehende Geschlechtsmoral völlig um in den leidenschaftlichen Zusammenprall dramatischer Energien, bisweilen zumindest in ein von inneren Flammen durchzucktes Monologisieren, Sternheim seine Gesellschaftsentlarung in die glänzend gemeisterte Mechanik einer gestrengen dramatischen Justiz, für Shaw jedoch genügt der abgegrenzte Spielraum der puren dramatischen Gestaltung nicht. Er will nicht bloß den einmaligen beismüßigen Vorgang geben, er will ihn nach allen Richtungen und Gesichtspunkten hin auseinandersetzen, eine ganze prinzipielle Debatte entfesseln, ihn zu jeder Möglichkeit der Propaganda ausnutzen, wie ein Lehrer es macht: alle Gelegenheiten wahrnehmen, vom vorliegenden Thema auf verwandte Gebiete zu kommen und Exkursionen in allerlei Berührungsgebiete hin anzuknüpfen. Shaw als „Gedankenfabrikant, Souffleur

für das Gewissen, Erläuterer sozialer Gesetze“ macht aus seinen Dramen eigentlich Diskussionen und bereitet dann diese lebendigen Diskussionen vor und erweitert sie journalistisch in eingehenden Regiebemerkungen und Vorreden. Die Regiebemerkungen notieren gewissermaßen alle die Glossen, die Shaw zu seinem grade behandelten Stoffe einfallen und die sich schwerlich im Text selbst unterbringen ließen — hier hat er wirklich etwas von einem sehr fortgeschrittenen, geistreichen, lustigen, unbegrenzten Philologen. Die Vorreden sind eine große, universale Conference, die sich alles vom Herzen spricht, Kritik und Aufbau, Ablehnung und Liebe, Rat, Erziehung, Hilfe ist, und immer gutes kulturelles Niveau und die Energie der Gesinnung hat. Da gibt es frappante Definitionen, die sich zuletzt doch als die einzig vernünftigen Schlüsse eines nach allen Seiten hin freien Intellekts beglaubigen. Der stete Gegner in all diesen Auseinandersetzungen ist die Romantik in jeder Beziehung, gegen die romantische Moralität des üblichen Gehabens spielt er seine realistische Moralität aus, gegen die konventionelle Ethik eine praktisch unverlogene. Wie es sein Talent ist, die Dinge mit normalem Auge exakt zu sehen, ist er gegen die Mißkreditierung der Kunst und des Freidenkertums durch Bohemienallüren, will er der Kunst und dem Freidenkertum die gleichberechtigte Ordentlichkeit und die allgemeine Achtung verschaffen. Es kann vorkommen, daß Shaw in diesem Bemühen sich fast Philisterischem nähert, der anständigen liberalen, temperierten Haltung eines Durchschnittsoppositionellen. Doch wird erfreulich Front gemacht gegen die Ueberschätzung der sogenannten „Bildung“, des Ausbüchernwissens, der Literatenhaftigkeit, des Kunstgetus, des Federheldentums, gegen den modernen Aberglauben wissenschaftlichen Aufklärichts, gegen das Eitle und Substanzlose einer bloß äußerlichen Politur. Und alles bekommt seine eigne Shawsche Färbung durch den Elan, mit dem er's behandelt, Sprengstoff in scheinbare Paradoxien verkapselt, solide Malizen einflucht, Theaterkritik und -publikum geruhigt abschätzt. Dabei kommt oft spaßhaft Episodisches heraus, das Typisches enthält, wie die Beschreibung einer deutschen Candida-Aufführung, oft auch Aktuelles für heutige deutsche Verhältnisse, wie die Abwägung des Serien- gegen das Repertoire-Theater. Schließlich in der Vorrede zu seiner Jungfrau von Orleans selbst betont Shaw spürbar noch einmal seine eigene Mission, wenn er Sokrates definiert als den Mann, der sich durch seine triftigen Argumente allgemein unbeliebt machte, Johanna als das Mädchen aus der Unterschicht, das durch seine Bloßstellung der herrschenden Dummheit die allgemeine Wut erregte. Im letzten Kern erfaßt und ausgesprochen ist das Wesentliche Shawscher Dramatik, die Humanität, zivile Gesinnung, heilsame Nachsicht verbreitet, wenn gegenüber der falschen Interessantheit einer Fiktion von Schuld und Sühne dringend darauf bestanden wird: „Nur das Tun der alltäglichen, schuldlosen Menschen geht meine Dramatik etwas an.“ Der Conferencier Shaw erfüllt glänzend die Aufgabe eines verantwortungsvollen Conferenciers: er bereitet die rechte Stimmung, die aufnahmewillige Atmosphäre für Shaws Werk vor, nimmt schlagfertig auf Aktuelles Bezug, antwortet auf jeden vorstellbaren Zuruf, ist für Scherz und Ernst gewappnet, hat Elastizität und Takt, bahnt mit Witz und Geist der kommenden Darbietung den Weg und empfiehlt sie dem Interesse und Verständnis des Publikums aufs Beste.

Max Herrmann



Jetzt war
Mittelschmerz zur
Und man e
Southey und
fran-Dramen e
Berber, der de
der North Bev
schon von Jan
Gelasterwelterw
in der napoleo
eigenartiger We
„Acoutant ses v
geschütztem R
Streichand. Die
linke Hand rei
man sich der
mit erhabenen
Himmel herab
bildern Prämi
So ist der
Bildhauer J.
kannst — and
beltsch) zu ste
ankläger werd
Bernard
Konik traum
rischen Gestalt
Johanna ist ei
ein Kind Gotte
Nur, daß
um ihr ganz a

Shaw als

Wie der f
scharfe Fichte
ist Bernhard
des geistigen
gegen die be
lichen Zusam
von inneren F
sellschaftsentla
strengen dram
Spielraum der
einmaligen be
tungen und G
Debatte entfes
ein Lehrer es
Thema auf ve
rührungsgebie



er klare,
ernheim,
Förderer
alisieren
enschaft-
t in ein
eine Ge-
mer ge-
begrenzte
bloß den
en Rich-
enzielle
zen, wie
liegenden
erlei Be-
Souffleur